

Metapher

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie / und

Die **Metapher** ([griechisch](#) *μεταφορά* - „Übertragung“, von *metà phérein* - „anderswohin tragen“) ist eine [rhetorische Figur](#), bei der ein Wort nicht in seiner wörtlichen Bedeutung, sondern in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird und zwar so, dass zwischen der wörtlich bezeichneten Sache und der übertragen gemeinten eine Beziehung der Ähnlichkeit besteht.

Sie gehört in der [Rhetorik](#) zu den [Tropen](#), den Arten uneigentlicher Bezeichnung und unterscheidet sich von anderen Tropen dadurch, dass die Beziehung zwischen dem wörtlich Gesagten und dem übertragen Gemeinten speziell eine Beziehung der *Ähnlichkeit* ist und nicht oder nicht in erster Linie z.B. eine Beziehung der Nachbarschaft oder *Kontiguität* ([Metonymie](#)), zwischen *Besonderem und Allgemeinen* ([Synekdoche](#)), oder der *Kontrarietät* ([Ironie](#)).

Metaphern werden vorwiegend aus den folgenden Gründen gebraucht:

- Weil für die gemeinte Sache kein eigenes Wort existiert. Beispiel: „Stuhlbein“ (siehe auch [Katachrese](#))
- Weil ein existierendes Wort oder die bezeichnete Sache als anstößig gilt oder negativ bewertet wird und deshalb durch einen unverfänglicheren Ausdruck umschrieben werden soll. Beispiel: „von uns gehen“ für „sterben“ (siehe auch [Euphemismus](#))
- Weil ein abstrakter Begriff durch einen anschaulicheren Sachverhalt versinnfälligt werden soll. Beispiel: „Zahn der Zeit“
- Weil diejenige sachliche Eigenschaft, auf der die Ähnlichkeit beruht, besonders hervorgehoben werden soll. Beispiel: „der Löwe von Münster“ für [Clemens-August von Galen](#) zur Betonung seiner kämpferischen Haltung im NS-Widerstand.

Obwohl Metaphern dieser Art bereits in Umgangssprache und nicht-literarischer Sprache eine wichtige Rolle spielen, ist der Einsatz gesuchter, auffälliger, einprägsamer und manchmal auch absichtsvoll rätselhafter oder dunkler Metaphern ein besonderes Merkmal literarisch kunstvoller und poetischer Sprache, durch das diese sich vom normalen Sprachgebrauch abhebt (siehe auch [Literarizität](#)).

Metapher bei Aristoteles [\[Bearbeiten\]](#)

Ansätze zu einer Theorie der Metapher finden sich zuerst bei [Aristoteles](#), in dessen [Poetik](#) und [Rhetorik](#). In der *Poetik* verwendet er den Ausdruck Metapher in der ursprünglichen, weiteren Bedeutung von „Übertragung“, die in der seither entwickelten rhetorischen Terminologie in etwa dem Bedeutungsspektrum von „Tropus“ entspricht:

Eine Metapher ist die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird), und zwar entweder von der [Gattung](#) auf die [Art](#), oder von der Art auf die Gattung, oder von einer Art auf eine andere oder nach den Regeln der [Analogie](#). (Poetik 21, 1457b7ff. Übersetzung von M. Fuhrmann ¹¹)

Diese vier Hauptarten, von denen die ersten beiden auf einer Beziehung zwischen Besonderem und Allgemeinem beruhen und insofern auch als Unterarten der [Synekdoche](#) eingestuft werden können, werden von ihm noch näherhin durch Beispiele illustriert:

- Von der Gattung auf die Art: „Mein Schiff *steht still*“ für „Mein Schiff *liegt vor Anker*“ - das Allgemeine (Stillstehen) wird anstelle des Besonderen (vor Anker liegen) bezeichnet.
- Von der Art auf die Gattung: „*zehntausend* gute Dinge“ für „*viele* gute Dinge“ - der umgekehrte Fall, bei dem das Besondere für das Allgemeine steht.
- Von einer Art auf die andere: „Mit dem Erz die Seele *abschöpfend*“ statt „*abschneidend*“ - Abschöpfen und Abschneiden sind Arten des Wegnehmens, es handelt sich also um eine Ähnlichkeitsbeziehung und damit um eine Metapher im engeren Sinn.
- Nach den Regeln der Analogie: „*Abend* des Lebens“ für „*Alter*“ - zwischen Tag (a) und Abend (b) besteht die gleiche Beziehung wie zwischen Menschenleben (c) und Alter (d), also $a:b = c:d$, so dass das zweite Glied (b) der Analogie für das vierte (d) genommen und ebenso umgekehrt „*Alter* des Tages“ gebildet werden kann. Es handelt sich auch hier um eine Beziehung der Ähnlichkeit, also um eine Metapher im engeren Sinn.

Auch in der *Rhetorik* geht Aristoteles von der weiteren Bedeutung des Terminus Metapher aus und spricht von ihren vier Hauptarten, unter denen er die Analogie als die wichtigste hervorhebt (III, x, 7, 1411a). Er betont ihre besondere Eignung, das Gesagte „vor Augen zu führen“ und durch Verwendung von Beseeltem für Unbeseeltes die Dinge in „Wirksamkeit“ (*energeia*) zu vergegenwärtigen (III, xi, 1411b f.). Der Metapher eignet ein Moment der Täuschung und der Überraschung, der Abweichung von der Erwartung, zugleich ist sie aber auch Mittel des Witzes, der Erkenntnis und des Lernens, vergleichbar der Philosophie, die ebenfalls das Ähnliche in weit auseinander liegenden Dingen erkennt (III, xi, 5ff., 1412a ff.). Der Begriff der Metapher wird von Aristoteles in

der Rhetorik auch noch weiter ausgedehnt, indem er ihm auch den Vergleich noch subsumiert (III, 4, 1406b f., Übersetzung von F. G. Sieveke [\[2\]](#))

Es ist aber auch das Gleichnis eine Metapher; denn der Unterschied zwischen beiden ist nur gering. Wenn man nämlich (hinsichtlich des Achilleus) sagt: „Wie ein Löwe stürzte er auf ihn“, so ist es ein Gleichnis; sagt man aber: „Ein Löwe stürzte auf ihn“, dann ist es eine Metapher, weil beide nämlich tapfer sind, nannte man Achilleus in übertragenem Sinne einen Löwen.

Die Einstufung des Vergleichs als Metapher (im weiteren Sinn) wurde in moderner Zeit nicht fortgesetzt, aber es ist üblich geblieben, die Metapher zu beschreiben als einen impliziten Vergleich, ohne Vergleichsausdruck („wie“).

Linguistische Metapherntheorie [\[Bearbeiten\]](#)

In der [kognitiven Linguistik](#) gelten Metaphern als eine der wesentlichen Strukturierungen des Denkens [\[3\]](#). Sie werden als ‚konzeptuelle Metaphern‘ beschrieben, die einen Quellbereich mit einem Zielbereich verbinden, zum Beispiel ‚Das Leben‘ (Zielbereich) ‚ist eine Reise‘ (Quellbereich). Einem solchen Konzept lassen sich dann in der Regel bereits mehrere gängige metaphorische Ausdrücke zuordnen („Am Beginn des Lebens“, „Lebensweg“, „Stolpersteine“ etc.). Metaphorische Kreativität ist demnach vor allem innerhalb der bestehenden Konzepte möglich. Einen vergleichbaren Ansatz verfolgt Harald Weinrich in der Untersuchung von ‚Bildfeldern‘, denen jeweils ein ‚Bildspenderbereich‘ und ein ‚Bildempfängerbereich‘ zugeordnet sind.

Die Interaktionstheorie (Black/Richards), die als Vorläufer der kognitiven Metapherntheorie von Lakoff und Johnson gelten kann, sieht die Metapher als *Zweiheit* aus *Tenor* und *Vehikel*, wobei das Vehikel den Sinn des Tenors *transportiert* und so für den Rezipienten verstehbar macht.

Die [pragmatisch](#) orientierte Linguistik^[4] untersucht die Metapher demgegenüber nicht in ihrer konzeptuellen Funktionsweise, sondern in ihrer Funktion innerhalb einer durch Sprecher, Äußerung und Empfänger bestimmten Kommunikationssituation und geht dabei von folgenden Annahmen aus:

1. Die Metapher ist Teil einer Äußerung, untersucht wird ihre Stelle und Funktion im Kontext. Erkennt wird sie nicht aufgrund von Regeln, sondern kontextbezogen. Der kommunikative Sinn ergibt sich aus der Äußerungssituation.
2. Die Metapher soll nicht auf ihr Wesen hin untersucht, sondern kann nur für den jeweils konkreten

Zusammenhang erklärt werden. Über die Betrachtung des Metapherngebrauchs und deren Erklärung kommt man zur jeweiligen kontextbezogenen Bedeutung. Eine umfassende Beschreibung ist daher nicht möglich.

3. Die Metapher lässt sich nicht durch einen eigentlichen Ausdruck ersetzen oder paraphrasieren.
4. Die Verwendung der Metapher liegt in einem Spannungsfeld zwischen Kreativität und Regelgeleitetheit. Die Metaphernbildung greift auf konventionelle Verwendungsweisen zurück, die ursprüngliche Bedeutung bleibt im neuen Verwendungszusammenhang erhalten oder teilweise erhalten.
5. Das metaphorische Sprechen wird als kommunikatives Verfahren bewusst angewendet und enthält eine bewusste Doppeldeutigkeit. Durch den Interpretationsprozess, der entsteht, weil Inkongruenz zwischen Metapher und Kontext herrscht, findet Interaktion zwischen den Sprechern statt. Der außergewöhnliche Wortgebrauch stellt so eine sinnvolle und aufschlussreiche Abweichung dar.

Einen anderen Ansatz verfolgt Coenen mit seiner These vom *Analogieverhältnis der Metapher*⁵. Das Bilden von Metaphern wird bei ihm als motivierter Akt verstanden. Ein als Metapher verwendetes sprachliches Zeichen erscheint nicht in seiner Kernbedeutung ([Denotation](#), von Coenen als „theoretischer Anwendungsbereich“ bezeichnet), sondern mittels ihm eigener [Konnotation](#) (dem sog. „metaphorischen theoretischen Anwendungsbereich“). Dabei kommt es zu einem für den Rezipienten meist überraschenden Wechsel des Bildfeldes des sprachlichen Zeichens. Ein Bildfeld besteht nach Coenen aus einem Bildfeldbereich und dazugehöriger Positionsmenge. Zwei oder mehr voneinander verschiedene Bildfelder können mittels einer gemeinsamen Strukturformel (Analogiewurzel) verbunden werden. Eine Analogiewurzel ist dabei die Menge aller Beschreibungen, die eine Analogie begründen. Mittels dieser Strukturformel ist es möglich, die Elemente der Positionsmengen der teilnehmenden Bildfelder paradigmatisch auszutauschen und zu einer neuen Metapher zusammenzusetzen.

Die Decodierung der Metapher erfolgt (sofern es sich nicht um eine „tote Metapher“ = lexikalisierte Metapher handelt) über die Konnotation ihrer sprachlichen Zeichen. Der Empfänger bedarf daher zur erfolgreichen Decodierung nicht nur des Wissens um die Kern-, sondern auch um die Randbedeutung eines sprachlichen Zeichens.

Metaphernarten (Auswahl) [\[Bearbeiten\]](#)

Eine systematische Unterscheidung von Arten der Metapher gibt es nicht, mit Attributen wie „dunkel“ oder „kühn“ werden jedoch Eigenschaften von Metaphern beschrieben, die nicht jeder Metapher in gleichem Maße eignen, und von denen mehrere Eigenschaften auch bei ein und derselben Metapher gegeben sein können:

- Tote Metaphern - deren metaphorischer Charakter nicht mehr bewusst ist, z.B. „Tischbein“, „Handschuh“ (Gegenbegriff: lebende Metaphern)
- Lexikalisierte Metaphern - Tote Metaphern, die als Zweitbedeutung in den Wortschatz eingegangen sind. Beispiel: Schloss (Burg, die ein Tal „abschließt“)
- Stehende Metaphern, die sich in vergleichbaren Zusammenhängen immer wieder finden, vgl. [Topos](#).
- Dunkle Metaphern - beruhen auf besonders schwer erkennbaren, „weit hergeholt“ Ähnlichkeitsbezügen und erfordern eine besondere gedankliche Leistung des Interpreten, vgl. [Concetto](#)
- Kühne Metaphern - verknüpfen zwei Wirklichkeitsbereiche miteinander, die herkömmlich als unvereinbar angesehen werden, z.B. sexuelle Metaphorik in mystisch-religiöser Dichtung, oder computertechnische Metaphorik in moderner Liebeslyrik
- [Euphemistische](#) Metaphern - ersetzen einen tabuisierten oder mit negativen Vorstellungen behafteten Ausdruck (z.B. „Heimgang“ für „Sterben“)

In der Literaturwissenschaft zur Literatur der Moderne findet sich vielfach auch der Begriff der „absoluten Metapher“, worunter dann üblicherweise eine Metapher gemeint ist, die nicht nur -- wie die „dunkle Metapher“ -- dem Verständnis besondere Schwierigkeit entgegensetzt oder -- wie jede Metapher -- nicht ohne Bedeutungs- oder Wirkungsverlust in begriffliche Rede übertragen werden kann, sondern gerade um dieser Unübertragbarkeit willen gewählt wird. Das Vorliegen einer absoluten Metapher in diesem Sinn ist darum weniger an ihren Eigenschaften als an dem poetologischen Kontext ihres Auftretens bestimmbar.

In der „Metaphorologie“ von [Hans Blumenberg](#) gelten darüberhinaus auch etablierte Metaphern philosophischer oder wissenschaftlicher Diskurse als „absolute Metaphern“, sofern ihnen eine unmittelbar einleuchtende Bedeutung eignet, die sich anders als metaphorisch nicht oder noch nicht aussagen lässt

Unter Figuren versteht man die kunstvolle Anordnung mehrerer Wörter.

Wortfiguren: • Geminatio Wiederaufnahme • Anadiplose Verdoppelung • Anapher Wiederholung • Epipher Hinzubringen • Paronomasie Umbildung eines Wortes • Enallage Vertauschung • Prolepse Vorwegnahme • Zeugma Joch • Hyperbaton Versetztes • Parallelismus gleich gebautes Kolon • Alliteration - Angleichung zweier Buchstaben • Homoioteleuton gleich endend

Gedankenfiguren: • Klimax Leiter • Antithese Gegenüberstellung • Oxymoron spitz-dumm • Chiasmus Figur eines X • Aposiopese Verschweigen • Hysteron proteron das Spätere zuerst • Apostrophe Anwendung

Anmerkungen zu den Tropen

Tropus (Rhetorik)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Der **Tropus** (auch die **Trope**, Plural **Tropen** oder nach dem gr. **Tropoi**) ist in der [Rhetorik](#) ein Überbegriff für eine Gruppe [rhetorischer Figuren](#). Er leitet sich ab von gr. τροπή „Wendung“ und bezeichnet die Ersetzung (*immutatio*) des eigentlichen Ausdrucks (*verbum proprium*) durch einen uneigentlichen, d. h. nicht-synonymen Ausdruck.

Im Unterschied zu anderen rhetorischen Figuren, die ihre Wirkung z. B. durch die lautliche Gestalt der Wörter (z. B. [Lautmalerei](#), [Alliteration](#)) oder durch eine besondere Stellung der Wörter im Satz erzielen (z. B. [Chiasmus](#), [Parallelismus](#)), beziehen sich die Tropen demnach auf die Bedeutung ([Semantik](#)) eines Ausdrucks, die durch die Ersetzung (mehr oder weniger stark) verfremdet wird.

Bei den Tropen handelt es sich also um semantische Figuren oder Sinnfiguren. Die Forschung ist sich allerdings nicht einig darüber, ob ausschließlich die Tropen oder auch andere Figuren (z. B. [Pleonasmus](#), [Oxymoron](#), [Hysteron proteron](#)) zu diesem Oberbegriff gezählt werden müssen. Einigkeit herrscht allerdings darüber, dass jene den Hauptanteil davon ausmachen.

Synekdoche : Mitbezeichnung

Wahl eines engeren Begriffes statt des umfassenden, insbesondere des Teiles statt des Ganzen (*pars pro toto*)

- "Der **Franzose** isst gern gut."
- "Unser täglich **Brot** gib uns heute..." (**Brot** für Nahrung).
- "Hast Du ein **Tempo**?" als Gesamtbegriff für ein Papiertaschentuch.
- "Ich esse gerne **Kellogg's**." (**Kellogg's** als Marke symbolisch für Cornflakes; ebenso **Tempo**).

tectum statt *domus*: Dach statt Haus

Litotes: Abschwächung

ein verhältnismäßig hoher Grad wird durch Negation des Gegenteils ausgedrückt

non ignoro: ich weiß ganz genau

Hyperbel: Übertreibung

das Maß des Glaubwürdigen übersteigende Aussage

Non mihi si linguae centum sint oraque centum, omnia ponarum percurrere nomina possim.

Selbst wenn ich 100 Zungen hätte und 100 Mänder, könnte ich nicht alle Namen der Bestrafungen anführen.

Metonymie : Namensvertauschung

Ersatz eines Begriffes durch einen anderen ihm nahe stehenden, besonders Vertauschung von Ursache und Wirkung

Während die Beziehung zwischen dem wörtlich Gesagten und dem übertragen Gemeinten bei der [Metapher](#) auf einer Beziehung der sachlichen **Ähnlichkeit** beruht (*Heulen des Windes*), und während sie bei der [Synekdoche](#) eine Beziehung zwischen **dem Besonderen und dem Allgemeinen** ist (*sein Brot verdienen*), besteht sie bei der Metonymie in einer Beziehung der [Kontiguität](#), das heißt der Nachbarschaft oder realen sachlichen Zusammengehörigkeit ('proximitas'). Häufige Arten der Metonymie sind:

- Ursache steht für Wirkung, oder Erzeuger für Erzeugtes, z.B. der Name des Autors für sein Werk (*Schiller lesen*), oder umgekehrt die Wirkung für die Ursache (*Viel Lärm um nichts* für 'Streit')
- Rohstoff steht für das daraus Erzeugte (*das Eisen* für das Schwert)
- Gefäß steht für Inhalt (*ein Glas trinken*), oder das Land für dessen Einwohner bzw. Regierende (*Frankreich verhandelt mit England*), oder der Raum für die darin befindlichen Personen (*der Saal applaudiert*), oder die Epoche für die darin lebenden Personen (*das Mittelalter glaubte*)
- Besitzer für das Besitztum, Befehlshaber für die Ausführenden (*Hannibal erobert Rom*)

Cedant arma togae, cenedat laurea laudi.

Weichen sollen die Waffen der Toga, der (Kriegs)Lorbeer dem (Friedens)Ruhm.

Metapher: Übertragung

Übertragung eines Wortes in eine andere, ihm eigentlich fremde Sphäre

fulmina fortunae: Schicksalsschläge

- Wüstenschiff - Kamel
- [Rabeln](#) - Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen
- Jemanden in den Himmel loben - Jemandem höchstes Lob spenden
- Leeres Stroh [dreschen](#) - Inhaltslos reden
- Mauer des Schweigens - Ablehnendes Schweigen
- Auf einer Erfolgswelle reiten - Über eine längere Zeitspanne ungewöhnlich viel Erfolg haben

- Jemandem nicht das Wasser reichen können - Jemandem an Fähigkeiten, Leistungen nicht annähernd gleich kommen.
- Kaderschmiede - Bildungseinrichtung für zukünftige [Kader](#), Führungs[eliten](#)
- Das Recht mit Füßen treten - Das Recht gering schätzen, verletzen
- Warteschlange - Wartende Reihe von Personen, Fahrzeugen, Aufträgen
- Jemandem das Herz brechen - Jemandem sein Lebensglück zerstören
- Die Nadel im Heuhaufen suchen - Eine schwer auffindbare, unauffällig unter sehr vielen ähnlichen Dingen versteckte Sache suchen
- Nusschale - Kleines Boot

Allegorie: Andersreden

ein durch mehrere Metaphern ausgeführtes Bild

Nec tuas umquam ratis ad eos scopulos appulisses, ad quos Sex. Titi afflictam navem et in quibus C. Deciani naufragium fortunarum videres.

Und nie hättest du mit deinem Schiff auf die Klippen zugehalten, wo du das Fahrzeug des Sextus Titus leckgeschlagen und den Schiffbruch des begüterten Gaius Decianus hättest sehen können.

Personifikation: Personifizierung

Einführung konkreter Dinge wie auch abstrakter und kollektiver Begriffe als handelnde Person

Cn. Pompeio duce tanti belli impetus navigavit.

Unter Pompeius' Führung fuhr solch ein gewaltiger Kriegssturm über das Meer dahin.

Ironie: Verstellung

Gesagtes als Gegenteil des Gemeinten

Gallia vastatur; quae pax potest esse certior? Gallien wird verwüstet; kann es einen sichereren Frieden geben?

Die **Ironie** ([griechisch](#) εἰρωνεία – altgriechisch *eironeía*, heute *ironía* ausgesprochen – wörtlich *die Verstellung*) ist eine [Äußerung](#), die oft – aber nicht zwingend – das [Gegenteil](#) des Gesagten meint, die mit scheinbarer Ernsthaftigkeit den gegnerischen Standpunkt ins Widersprüchliche zieht. Im Gegensatz zum [Humor](#) ist Ironie eher kritisch und nicht um Zustimmung bemüht. Ironie wird oft durch Mimik, Gesten oder Betonung unterstrichen und so als solche kenntlich gemacht.

Die [Romantik](#) mit [Ludwig Tieck](#), besonders aber [Friedrich Schlegel](#), prägte den Begriff

der [Romantischen Ironie](#); weitere Form der Ironie bilden außerdem die

- [rhetorische Ironie](#) (das Gegenteil des Gemeinten wird gesagt und kann auch verstanden werden), die
- [sokratische Ironie](#) (man stellt sich fragend dumm und lockt den sich überlegen wählenden Gesprächspartner in die Falle) sowie die
- [tragische Ironie](#) (der Protagonist erscheint ahnungslos, selbst wenn die Katastrophe direkt und erkennbar bevorsteht).

In der [Selbstironie](#) spiegelt sich eine kritische, spielerische Haltung gegenüber dem eigenen Standpunkt wider.

Ironie ist nur aus dem [Kontext](#) heraus verständlich. Die bekannteste ironische Verhaltensweise spiegelt sich aber in Reaktionen wider, zum Beispiel die Entgegnung „*Du Held!*“ auf etwas vollkommen Selbstverständliches, Sinnloses oder nicht Außergewöhnliches.

In einer schriftlichen Mitteilung ist Ironie nicht immer eindeutig zu erkennen. Der Autor und seine Einstellungen sind meist unbekannt; ebenso fehlt die Übermittlung der Satz**betonung**. Die einzige Möglichkeit, Missverständnisse **vollständig** zu vermeiden, ist, in schriftlichen Mitteilungen auf Ironie zu verzichten. Allerdings gibt es ziemlich klare Methoden, Ironie auch in [Printmedien](#) darzustellen; näheres dazu im nächsten Abschnitt.

Der bekannte Autor [Heinrich Heine](#) soll schon vor langer Zeit die Einführung eines Ironiezeichens analog zum Ausrufezeichen gefordert haben, um Missverständnisse zu vermeiden. Im Französischen wurde ein solches Zeichen, der *point d'ironie*, von dem Schriftsteller [Alcanter de Brahm](#) erfunden, hat sich aber nicht stark verbreitet.

Euphemismus: Gebrauch von Worten guter Vorbedeutung

mildernde bis gegenteilige Bezeichnung von Dingen

suae vitae durius consulere Hand an sich legen